

NICILON



Dichterin

Wir wollen uns drauf konzentrieren,
das, was man weiß, zu destillieren
und mit dem Möglichen zu paaren.
Und das Wichtigste in 1000 Jahren:
Bauernleben, Freud und Leid
und auch der Grund für unsre Feierlichkeit
solln den Zuschauern als Eindruck bleiben.
Also Freunde, lasst mich schreiben!



NETILON

Ein Theaterstück für "1000-Jahre Nettlingen"

Geschichten aus 1000 Jahren Dorfleben sind Fluch und Segen zugleich, wenn man versucht, sie auf die Dauer eines Theaterstücks zu reduzieren. Was dem Universum wahrscheinlich nicht mehr ist, als ein kosmisches Augenblinzeln, kann in menschlichen Zeitfiguren kaum gefasst werden. Wie können wir unser zeitgenössisches Selbstverständnis in der Triade Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft sinnvoll rahmen und welche historischen Ereignisse erscheinen uns dabei bedeutsam? Wie sollen wir als Beschleunigungs- und Digitalkultur, in der die Zeiteinheit „sofort“ alltäglich ist, Zugang und Überblick erhalten über die sich unentwegt fortspinnenden Zeitnetze, die vielen individuellen Lebenswege und geschichtlichen Verflechtungen, die sich in den 1000 Jahren auf 15 km² Fläche vor unserem Bewusstseinshorizont ausbreiten? Vor dem Hintergrund der umfassenden Chronik des Ortsheimatbüros Nettlingen, deren Inhalte durch geschichtsbeflissene Ortskundige im 20. Jahrhundert zu etwa zwei Dutzend Heften zusammengetragen wurde, scheinen sich vergangene Gegenwarten punktuell zu verdichten, während sich andere verflüchtigen. Eine wohl überlegte Auswahl an Ereignissen vorzunehmen, kann in diesem Sinne nur bedeuten, wenige Zeitpunkte detaillierter zu beleuchten, als ein möglichst breites Spektrum in die Narration zu speisen. Für besonders interessierte LeserInnen liegen deshalb knapp zusammengefasste Hintergrundinformationen in diesem Heft vor.

Seherin

"Vieles ahn ich, manches weiß ich
hab allzeit schon viel gesehn.

Was uns bestimmt war, offenbart sich,
wenn wir bei Zeit hinüber gehn."

In 9 Spielszenen und über 1000 Reimversen versucht das Theaterstück
NITILON Gemeines wie Obskures der Nettlinger Chronik unterhaltsam und
geistreich darzustellen. Geschichtliches, Mögliches und Spekulatives knüpft an
bekannte Nettlinger Geschichten und Persönlichkeiten an.

Obgleich das Stück für sich allein spricht und keiner historischen
Vorbereitungsarbeit bedarf, hoffen wir, dass Sie, liebe LeserInnen, sich von
diesem Begleitheft inspirieren lassen; denn Spuren der Geschichte lassen sich
nicht nur in verstaubten Büchern finden, sondern praktisch unter jedem Stein
auf dem wir in Nettlingen wie selbstverständlich wandeln.

Die Figur des **Narren** begegnet uns im Stück **NITILON** als Zeitenwandler, der als Vertreter von Vergnügen und Belustigung fiktiv-historische Situationen manipuliert und ins Komische verkehrt. Ihm zur Seite steht die blinde **Seherin**, welche als Justicia-Figur die Ausgewogenheit des Komischen durch das Tragische garantiert, denn „gute Komik ist im Kerne tragisch“. Als Spielmacher treiben diese Figuren den Verlauf der Handlung voran und garantieren Sprünge in verschiedene Zeitstränge. Das Jahr **1022** und die in diesem Jahr angesetzte "Bernward-Szene" bildet das Herzstück unserer Aufführung, da die erste namentliche Erwähnung des Ortes Nettlingen (Nitilon) auf dieses Jahr datiert ist und den Grund für unsere einjährige Veranstaltungsreihe "**1000-Jahre Nettlingen**" bildet. Eine weitere Spielzeit im Stück ist auf das Jahr **1811** datiert. Es ist das Jahr, in dem Andreas Heinrich Liekefett Nettlingen verlässt und in die napoleonische Armee einberufen wird. Die umfassenden Dokumente der Nettlinger Chronik zum 19. Jahrhundert, historische Recherchemöglichkeiten zu dieser Epoche und die anschauliche Quellenlage zur Familie Liekefett begründen diese Entscheidung. Die französische Besatzungszeit in Nettlingen wird im Stück anhand linguistischer und soziostruktureller Facetten veranschaulicht. Vor allem Familie Vornekahl sieht sich als einfache Bauernfamilie mit der sozialen und sprachlichen Spaltung konfrontiert. Nachdem Johann Vornekahl von der napoleonischen Wehrpflicht verschont bleibt, steht seiner Familie aber ein festlicher Tag bevor, denn seine Schwester Ilse wird heute Klaus Helmersen ehelichen.



NICILON

Buch und Regie: Irina Dannenberg

Kostüm: Ruth-Evelyne Drews

Requisite: Barbara Hahne

Technik: Jan Henri Gehrs und Cord Vornkahl

Der Festausschuss bedankt sich bei allen
Unterstützenden und Helfenden



Spielzeit 1811

"Wolln 1811 beginnen
und '1000 Jahre Nettlingen'
feierlich zum Abschluss bringen.
Nun lasst die Leut nicht länger warten.
Übersetzt euch in Figur und Taten!
Nur auf Handlung folgt Dramaturgie.
Belebt die ganze Szenerie!
Dies Gebäude sei das Schloss,
darin Napoleon, davor sein Tross."
(Dichterin)

Andreas Heinrich Liekefett und die napoleonische Rekrutierung

Der Kanton Nettlingen besteht von 1807 bis 1813 im Distrikt Hildesheim im Königreich Westphalen. Bürgermeister von Nettlingen ist **Josef Teodor Freiherr von Wrede**; der spätere Besitzer des Schlosses in Nettlingen. Das Königreich Westphalen ist ein Modellstaat nach französischem Vorbild und wird offiziell von Napoleons Bruder Jerome Bonaparte (genannt König Lustik) verwaltet.

Damit einher geht der **Code Napoleon** – das erste Zivilgesetzbuch der Geschichte. Aber auch die Installation einer allgemeinen und strukturell organisierten Wehrpflicht ist Teil der neuen Gesetzgebung. Da sich **Napoleon** 1811 auf dem Weg nach Russland befindet und dabei wahrscheinlich im Spukschloss Nettlingen untergebracht ist, gibt das Gespenst Zar Peter (übernachtet im Schloss 1717) im Stück den Anlass für Napoelons Russlandfeldzug, indem es den tyrannischen Herrscher im Morgengrauen provoziert. Napoleon mag dies erahnt haben, denn bekannt ist, dass er zuvor an Alpträumen von russischen Bären litt. Infolgedessen wird auch in Nettlingen rekrutiert. Die westphälische Regierung bemüht sich, den in der Bevölkerung ungeliebten Dienst in der Armee attraktiver zu machen. Die Höhe des Soldes ist besser als in anderen Armeen. Zweimal tägliches warmes Essen ist ein weiterer Anreiz. Von den insgesamt rund 60.000 westphälischen Soldaten finden rund 38.000 den Tod. Von 26.500 westphälischen Soldaten, die 1812 nach Russland zogen, kehren nur 2.000 lebend heim.

So auch **Andreas Heinrich Liekefett** aus Nettlingen (geboren 1786). In den Listen mit rekrutierungsfähigen Bürgern werden drei Klassen an Personen unterschieden: Die 1. Klasse bezeichnet die 21-24-jährigen, die 2. Klasse stellen die 18-20-jährigen und die dritte Klasse wird aus den 25-40-jährigen gebildet.

Personen über 25 können ebenfalls rekrutiert werden, sofern sie nicht verheiratet sind (so auch Andreas Liekefett). Halbjährlich wird die Musterung in der Oberamtsstadt durch höhere Offiziere und den Oberamtsmann durchgeführt. Verlässt einer der Einzuziehenden ohne Sondererlaubnis seinen Oberamtsbezirk, so wird er über die Regierungsblätter erst dreimal zur Rückkehr aufgefordert. Kommt die betreffende Person auf diese Art noch freiwillig zurück, so wird seine Dienstzeit auf 16 Jahre erhöht. Andernfalls wird der gesamte Besitz des Flüchtlings eingezogen. Ist kein Vermögen vorhanden, so werden die Eltern gezwungen, den Aufenthaltsort der Person herauszugeben, ansonsten droht ihnen die Zahlung einer Strafe von bis zu 400 Florin - mehr als sich die meisten Bürger damals vorstellen können. Wird der Entwichene von einer Patrouille gefunden und aufgegriffen, so sendet man ihn direkt an das Militär, wo er ebenfalls die doppelte Dienstzeit ableisten muss; sein Vermögen bleibt zusätzlich eingezogen.

Das härteste Schicksal ereilt Deserteure. Ihr gesamtes Vermögen wird direkt einbehalten und für den Fall, dass man sie bei der Flucht erwischt, stehen Strafen von mehreren Jahren Gefängnis bis hin zur standrechtlichen Erschießung, an.

Allein im westphälischen Weserdepartement gibt es jährlich hunderte dokumentierte Desertationen. Auch **Georg Funke aus Söhlde** – ein guter Freund des Andreas Liekefett – desertiert von seinem Regiment in Schlesien, wie Andreas seinen Eltern in einem Brief berichtet.

Andreas, der frohen Mutes 1811 von Nettlingen auszieht, dürfte spätestens 1817 zurückgekehrt sein. Ob er sich freiwillig zum Dienst in der **Grande Armée** meldete oder - trotz seines fortgeschrittenen Alters - noch eingezogen wurde, ist nicht bekannt. Hans Kleukler schildert ihn in der Chronik "**Das Geschlecht der Liekefetten in Nettlingen**" jedenfalls als einen abenteuerlustigen und interessierten jungen Mann. Aus seinen Briefen, von denen ebenfalls einige in der Chronik abgedruckt sind, geht hervor, dass er nach dem napoleonischen Russlandfeldzug (1812) "bey den metzker meyer in Kassel" untergebracht ist. Sein Überleben in der Grande Armée führt er auf seine feste Gottestreue zurück:

"Liebe Eltern ich habe mir oft gewünscht das übrige von ihre mahlzeit, aber ich hab es nicht bekommen. wir haben uns müssen das gras von felde kochen in Russland. (...) Liebe Eltern ich bin in großen Nöten und Ensten gewäsen aber Gott hat mich immer wieder errettet. (...) Gott sitzt im Regement und führet alles wohl. (...) doch aber im Rosengarten kan man nicht immer sitzen."

Kassel, 3. März, 1813

Es folgen weitere Briefe aus Bautzen und Schlesien. Höchstwahrscheinlich nahm Andreas Liekefett 1813 an der großen Völkerschlacht bei Leipzig teil, die das Ende der napoleonischen Herrschaft besiegelte.



*"Adiö Adiö zu guter letz
einen andern Der meine Stelle versetz.
Ich kann nicht steds in Nettlingen sein.
Ich muß mein Glücke brobiern Marschiern.*

*Andreas Liekefett, 1811.
Abschiedsbrief an seine Eltern.*



Andreas Großvater, **Hans Matthias Liekefett** war nicht nur ein dichterisch begabter Mann, der seine Trauer um die Kindstode in der Familie Liekefett in zahlreichen Versen zum Ausdruck brachte, sondern auch ein Naturkundler, der sich für allerlei Arznei und Wundermittelchen interessierte. Von einigen seiner Rezepten ist in der Dorfchronik, sowie in der Chronik der Liekefetten zu lesen (siehe rechts). Sie stammen aus einem 16-seitigen Arzneibüchlein, das Hans Liekefett 1778 verfasste. Aufgelistet sind Rezepte mit den Gewächsen Majoran, Akelei, Krausemüntz, Marien Blum, Salvia und Alant Wurzel, deren Essenzen durch pressen, mahlen und destillieren gewonnen werden sollen. Im Vorwort schreibt er:

"Geliebter leser ich Habe von diesen vor beschribenen gewächsen vieles probiret und gutt befunden.

Hans Matthias Liekefett, Anno 1778"

"Gut Mittel, daß einem die Zähne ohne Schmertzen
ausgenommen werden

Laubfrösch, thue sie in einen Topf, giese Wasser darzu, laß es sieden bis Du eine Fettigkeit darauf siehest und das Fleisch von den Beinen fället. Thue die Bein heraus und thue Wyrauch daran, daß es ihm den Geruch benehme. Streiche von diesem Fett ein wenig an den bösen Zahn, so wird er loß, daß man ihn mit den Fingern heraus nehmen kann. Du kanst es an einem Kalbskopf versuchen.
Probatum est."



Der französische Einfluss auf die deutsche Sprache

Nach aus dem Lateinischen entlehnten Begriffen sind französische Wörter die zweitgrößte Gruppe im Deutschen. Im 17. Jahrhundert steigt Frankreich zum Vorbild des europäischen Adels auf. Aus dieser Zeit stammen die meisten Gallizismen. Obschon einige Gesellschaftsschichten die Veränderungen in der deutschen Sprache kritisierten, haben sich die Einflüsse bis heute gehalten. Als Deutschland Anfang des 19. Jahrhunderts weitgehend unter französischer Besetzung steht, versuchen französische Soldaten angeblich, deutsche Mädchen mit der Einladung "**Visitez ma tente**" (besuchen Sie mein Zelt) in ihr Lager zu locken. Den jungen Frauen wird deshalb der Ausspruch "mach' mir keine **Fisimatenten**" mit auf den Weg gegeben. Eine andere Erklärung für die Herkunft des Wortes ist, dass französische Soldaten, die sich eines Vergehens schuldig machen, mit derselben Einladung in das Zelt ihres Vorgesetzten bestellt werden. Einige Sprachforscher zeigen, dass der Begriff aus dem 16. Jahrhundert stammt und auf die "**visae patentes**" verweist. Dabei handelt es sich um Offizierspatente, die sehr kompliziert anzufertigen waren und deshalb sehr viel Zeit in Anspruch nahmen.

Franz

So dann, morgen is Sönndag, wat will wöi kokn?

Adelheit

Kattnfleisch mit Knokn!

Franz

Kattnfleisch kann eck nich böitn.

Adelheit

Dann loat deck wat scheitn!



Franz

Wenn eck mie wat scheitn latt,
dann schall et woll so söin.
Drum briukste meck doch nich
gleuk so liuthals antauschröin!

Adelheit

Leggn doa man hen, kannst n
morgen noch mal bruiken.

Einige plattdeutsche Redewendungen im Stück

Er den Appel will, trecket den
Telgen runder
er de Tochter will, der küsset
de Mudder.
(Klaus Helmersen)

Iuse Voader Duckenacken
wollte moal inn Emmer kacken
iuse Magd flink foat ne an dat Ding
dat ne pissen un kacke verging
(Johann Vornekahl).



Spielzeit 1022

"Ihr seht hier einen stolzen Mann.
Seht ihn euch nur näher an!
Kaiser Heinrich ehrt ihn sehr.
In Minuskeln schreibt der kluge Herr.
Den Pilgersegen auf Latein.
Bischof Bernward aus Hildenesheim!"
(Narr)

Bischof Bernward von Hilthenesheim und warum wir 1000 Jahre Nottlingen feiern

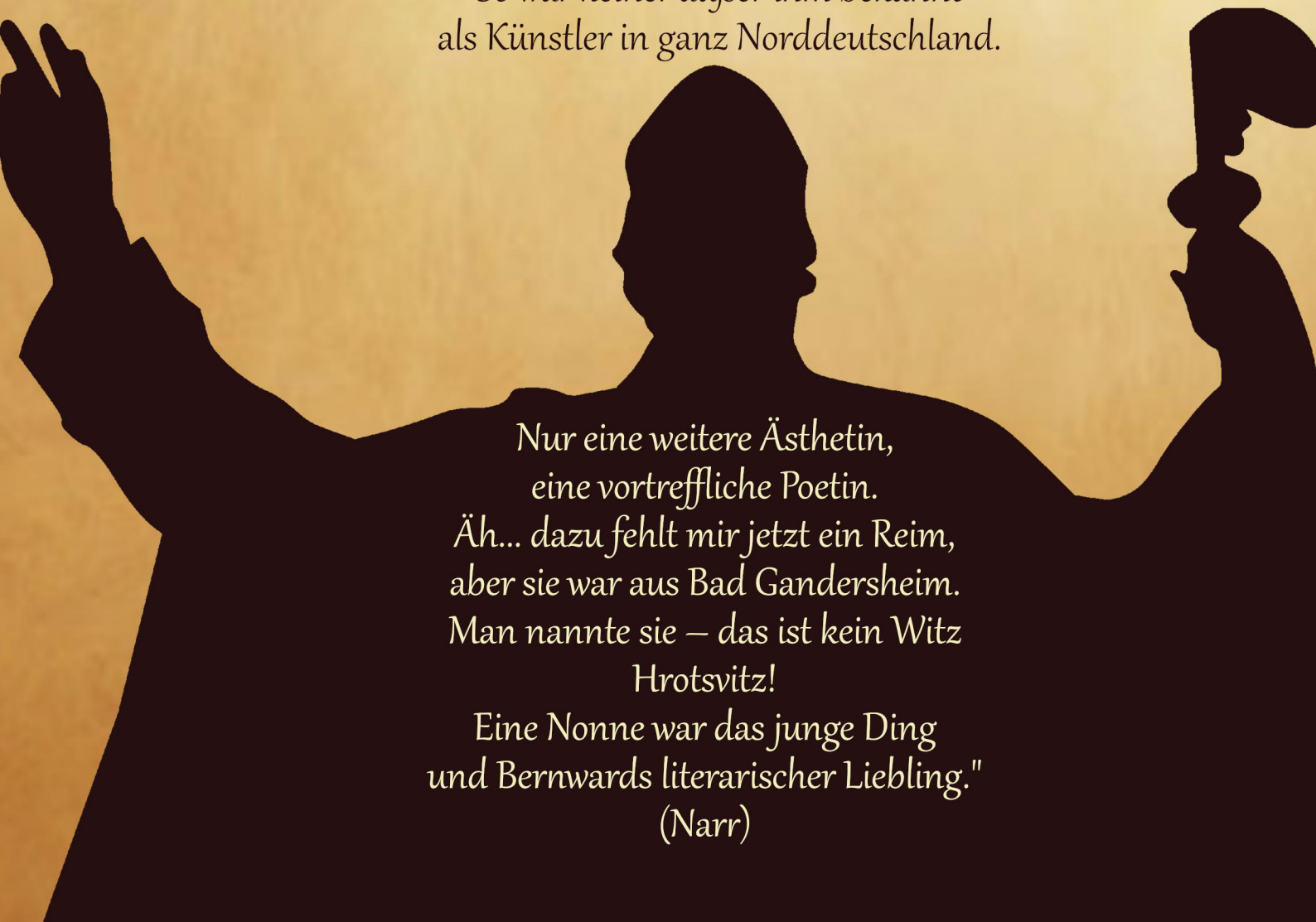
Bischof Bernward wird um 950 oder 960 in der Asselburg im Wald zwischen Nordassel und Burgdorf geboren und stammt aus einer Familie sächsischen Adels. Es ist die Zeit der sogenannten Sachsenkaiser, welche um Umland von Hildesheim ihre familiären Wurzeln haben. Im Stammesherzogtum Sachsen wird altsächsisch gesprochen; Hildesheim (damals Hilthenesheim) ist eines der großen Machtzentren im „deutschen“ Bereich des römisch-deutschen Kaiserreiches. Bernward erhielt seine Ausbildung in der Hildesheimer Domschule, wo er unter anderem von dem dortigen Domscholar **Thangmar von Hildesheim** in Latein, der karolingisch-gotischen Minukselschrift und in anderen Dingen unterrichtet wurde. Thangmar blieb Zeit seines Lebens ein Gefährte Bernwards und schrieb zu dessen Lebzeiten die Biografie **Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis** nieder. Angrenzend an die Domburg im Dombezirk in Hildesheim ließ Bernward eine Kapelle errichten (Weihung 996), welche er im Laufe seines Lebens zu einem Benediktinerkloster ausbaute und fortan **Michaelisstift** nannte. Hier lies Bernward mehrere anspruchsvolle Bauten anfertigen (frühromanische Michaeliskirche, Christussäule, Krypta, Domtüren, usw.), die er nicht nur selbst entwarf, sondern sich auch handwerklich an der Gestaltung der Elemente beteiligte. Seine herausragendste Arbeit besteht in der Anfertigung der **Hildesheimer Domtüren** (1015), die als eines der Hauptwerke der ottonischen Kunst in historischen Kreisen gelten.

Bernward kann zweifelsohne als viel talentierter Künstlerbischof und als eine der schillerndsten und kundigsten Persönlichkeiten des „Bernwardinischen Zeitalters“ beschrieben werden. Die Stärke seines künstlerischen Schaffensdrangs bezeugen sowohl die „Vita Bernwardi“, als auch ein reflexives Vorwort, das Bernward in einem seiner Testamente formuliert. Demnach sieht er seine Bischofsweihe als gottgewolltes Zeichen, endlich **„in die Tat umsetzen, was ich seit langem im Herzen plante“**. Als Künstler der "architectura meritorum", vertritt er den Anspruch, die Herrlichkeit Gottes auf Erden zu manifestieren und sich so den Weg zum Seelenheil zu erarbeiten. Diese Reflexion verdeutlicht nicht nur die Ernsthaftigkeit der Intentionen des Bischofs, sondern auch eine geglückte Selbstverwirklichung durch künstlerisches Schaffen in der Vereinigung von Glauben und der eigenen Identität. Im Theaterstück begegnet er uns als ein in die Zeichnungen versunkener Melancholiker, dem ein "Inspirationstrank", den er von einem Pilger aus Spanien erhält, zum Verhängnis wird.

Eine Zeitgenössin Bernwards, die neben ihm ebenfalls wirksamen Einfluss auf die Kunstkultur Norddeutschlands hat, ist die Kanonisse **Hrotsvit** (Roswitha) von Bad Gandersheim. Sie wird in ihrer Kindheit im Stift Gandersheim in den „Sieben Freien Künsten“ (Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik, Grammatik, Dialektik und Rhetorik) unterrichtet und ist die erste deutsche Dichterin. Ihr umfangreiches Werk teilt sie selbst in drei Bücher. Sie umfassen acht christliche Legenden, sechs Dramen und zwei historische Werke über das Leben Kaiser Ottos 1. und die Gründungsgeschichte des Stiftes Gandersheim.



"Die schöpferische Begeisterung
entspross dem tief versenkten Studium
antiker vorchristlicher Kunst.
Und mit vorseherischer Inbrunst
erschuf Bernward die Domtüren
die in Hildesheim die Kirche zieren.
So war keiner außer ihm bekannt
als Künstler in ganz Norddeutschland.



Nur eine weitere Ästhetin,
eine vortreffliche Poetin.
Äh... dazu fehlt mir jetzt ein Reim,
aber sie war aus Bad Gandersheim.
Man nannte sie – das ist kein Witz
Hrotsvitz!
Eine Nonne war das junge Ding
und Bernwards literarischer Liebling."
(Narr)

Sie sind verfasst in lateinischen Hexametern und drücken die Motive Frömmigkeit und Keuschheit aus. Insofern kann sie als eine „Schwester Bischof Bernwards im Geiste“ gesehen werden. Bernwards Begeisterung von der Dichtkunst der Kanonisse im Stück NITILON sind ihm angedichtet und nicht belegt. Als Kenner der künstlerischen Szene mag er ihre Werke aber wohl bewundert haben.

Von außerordentlicher Wichtigkeit sind außerdem Bernwards Bestrebungen zur Bildung eines **Archidiakonats-Bereiches** im Umland von Hildesheim (bis Hannover und in das Harzer Vorland). Bernward teilt Orte in dieser Gegend in sogenannte Archidiakonate (bischöfliche Verwaltungsbezirke). Damit verbunden sind zum einen Lehensverhältnisse zwischen Bauern und dem Michaelisstift und zum anderen auch der Bau von Kapellen in den jeweiligen Ortskernen des Bereichs. Diese Kapellen (sofern noch vorhanden) bezeugen, dass es sich bei einigen dieser Mauerwerke um die spezifische Bauart aus Bernwards Zeit handelt. Die Tatsache, dass Bernward diese Kirchen und ihre Ortsgemeinschaften in seinem Testament im Jahr 1022 vermerkt und als Lehensgüter dem Michaelisstift vermacht, gibt Anlass für die vielerorts stattfindenden **1000-Jahr-Feierlichkeiten** im Umland von Hildesheim, da diese Orte hier erstmalig Erwähnung finden. Merkwürdigerweise bleibt die Erwähnung der Kirche in dem im Testament aufgeführten Ort **Nitilon** (so hieß Nettlingen damals) aus. Entweder hat es zu Bernwards Zeit noch keine Kirche in Nettlingen gegeben (was unwahrscheinlich ist, da auch das Mauerwerk der St. Marienkirche Nettlingen in die Bernward-Zeit fällt) oder

aber Bernward hat das Vorhandensein der Kirche unterschlagen, um sein Verfügungsrecht zu wahren oder einige seiner „Kunst-Schätze“ darin zu lagern. Wenn dieser Umstand bisher auch ungeklärt ist, geht man heute davon aus, dass Nettlingen tatsächlich eine der ältesten 35 Archidiakonats-Kirchen des Bistums Hildesheim besitzt und der Bischof von hier aus die Orte Dingelbe, Wöhle, Ottbergen, Schellerten, Feldbergen, Garmissen, Bettrum, Hoheneggelsen, Himstedt, Berel und Nordassel verwaltete. Als Lehensherr lässt Bernward vielerorts Wälle zum Schutz vor den Slawen und anderen Gefahrenquellen bauen. Dies bringt Bernward den Beinamen **Schützer vor dem Bären** ein. Die Tunnel, die unterhalb von Nettlingen als Verbindung zwischen einer vor Nettlingen gelegenen Burg und dem Ortskern Nettlingens existieren, könnten durchaus von Bischof Bernward gebaut worden sein. In diesem Tunnel trägt sich auch die Sage vom **Ritter mit den goldenen Sporen** zu. Möglicherweise hat Bernward auch die genannte Burg (Querenburg) gebaut, als Lehensgut besessen oder abgerissen, oder aber das zum Schloss gehörende Gut als Lehensgut gehabt. Die Bemühungen der Historiker, diese Umstände aufzuklären, scheiterten bisher an Übersetzungsfehlern, die auf die Abtschronik **Chronicon abbatum sancti Michaelis Hildesii** von Jacob Böttcher um 1710, zurück gehen. In dieser verwendet er fast wörtlich diejenige Stelle der "Vita Bernwardi", die sich auf die von Bernward errichtete Burg "Wyrinholt" bezieht. "Wyrinholt" übersetzt Böttcher mit "Vornholt" (=Vorholz). Dies wurde in späteren historischen Schriften mit dem Wald (Vorholz) vor Nettlingen in Verbindung gebracht, neben dem sich die Querenburg befunden hat. Der Begriff „Wyrinholt“ bezieht sich wahrscheinlich aber auf den 80 km entfernten

"Das Schild da vorn ist der Beleg:
Durch unser Dorf verläuft ein Pilgerweg.
Hier anwesend bei den Ritualen
ist der mächtigste Mann in ganz Ostfalen.
Und sein Leben war bewegend.
Er war hier aus unsrer Gegend.
Ein dutzend Kirchen hat er eingegossen
und zum Diakonat geschlossen.
Was genau er hier im Dorfe tat-
es gibt Quellen vieler Art.
Sodass ein Quellenstreit beruht
auf Kirche, Querenburg und Gut.
Eine Sache liegt hier im Ermessen:
Bernward hat ne Burg besessen.
Manch einer glaubt es voller Stolz:
Er hätt in Nettlingen im Vorholz
die große Querenburg erbaut.
Da fahren andre aus der Haut
und glauben, ganz genau zu wissen,
er hat dieselbe abgerissen.
Vielleicht zum Schutze vor den Slawen.
Mehr vermag man nicht zu sagen.
Manch anderer, der das verneint,
glaubt, es war n andres Holz gemeint.
Die Chronik führt jedoch zutage:
Es ist ne Übersetzungsfrage.
Forscher streiten sich vermehrt.
Es war so und so und umgekehrt!"

(Narr)



Ort „Warenholz“, in dem Bischof Bernward ebenfalls eine Pfahlburg zum Schutz vor den Slawen errichten lässt und deren Besitz ihm 1013 in einer Urkunde Heinrichs des Zweiten bestätigt wird.

Problematisch waren bislang ebenfalls verschiedene existierende Testamente Bernwards, die zu seinen Lebens- und Todeszeiten verfasst wurden und die manchmal auch als Urkunden bezeichnet werden, da sie Schenkungen an den Michaelisstift auflisten, welche vom Kaiser bestätigt und versiegelt werden mussten (Kaiserurkunde). Sie sind auf unterschiedliche Jahreszahlen datiert und auch ihr Inhalt unterscheidet sich zum Teil. Aufgrund der 1000-jährigen Feierlichkeiten und dem Wunsch nach Gewissheit in den Ortschaften wurden diejenigen Testamente, die urkundlich beglaubigt sind, von einem wissenschaftlichen Team analysiert (Ergebnisse siehe rechts).

Die Interpretationen der historischen Umstände in der Bernward-Szene im Stück NITILON entstehen durch schelmenhafte Einmischung des Narren und Überspitzung der Figuren. Die Verworrenheit der geschichtlichen Quellen löst sich deshalb im Stück nicht auf, sondern wird zum Zentrum der Erzählung:

"Und was wir heute auftischen,
sind Ideen dazu, wie dies entstand.
Die Wahrheit liegt irgendwo dazwischen.
Sie sahen ein paar Argumente
zur Fälschung dieser Testamente.
Was unentdeckt über Epochen,
ward erst geklärt vor ein paar Wochen."

Die Urkunden

Urkunde 1

Um 1000, originale Königsurkunde, von Heinrich dem Zweiten bestätigt; Bernward stattet den Michaelisstift mit Gütern aus: 21 Hufen = 600 Morgen Land, 1 Mühle und dem Zehnt.

Urkunde 2

Abschrift von Urkunde 1, um 1100, Ausstattung: Güter und der Zehnt.

Urkunde 3

Abschrift von Urkunde 2, nicht systematisch ins Mittelhochdeutsche übersetzt, Fehler aus der Urkunde 2 verbessert, um 1200 angefertigt; Ausstattung: Hof mit 21 Hufen, Güter, Mühle.

SPRECHROLLEN

Maksim Mandelkow: Narr, Andreas Liekefett, Klaus Helmersen
Heidi Mandelkow: Napoleon, Adelheit Vornekahl, Pilger, Bewohner
Barbara Hahne: Seherin, Lästerherr 2
Kathrin Arndt: Feldmarschall, Franz Vornekahl
Kornelia Heilig: Zar Peter, Johann Vornekahl
Inge Hantelmann: Oma Vornekahl, Oberamtsmann
Stefanie Becker: Anna Liekefett, Bischof Bernward
Christin Baulecke: Herr von Wrede, Priester
Irina Dannenberg: Dichterin, Abt Thangmar
Claudia Snakker: Schlossmagd, Arme Frau, Heinrich Helmersen
Nele Snakker: Frz. Soldat, Ilse Vornekahl, Pilger, Bewohner
Ruth-Evelyne Drews: Frau von Wrede
Martin Piecuch: Lästerherr 1, Anwarter 2, Hochzeitsbesucher
Marlena Koyro: Gretel
Elke Krause: Anwarter 3, Schneiderin, Tante Ida
Christoph Jordan: Anwarter 1

STATISTEN

Friedl Krause: Anwärter, Pilger, Hochzeitsbesucher

Jan Snakker: Anwärter, Pilger, Hochzeitsbesucher

Hanna Baulecke: Pilger, Hochzeitsbesucherin

Matilda Vornkahl: Pilger, Hochzeitsbesucherin

Sophie Ehlers: Pilger, Hochzeitsbesucherin

Souffleuse: Alina-Sophie Meier



"Das, wovon wir hier berichten,
haben wir nicht frei erfunden.
Das sind Nettlinger Geschichten.
Habt vielleicht was drin gefunden.
Denn es sind die Üblichkeiten
im Leben der gemeinen Leute -
das Feiern, Lieben und das Streiten.
Es war früher so und ists auch heute.
Drum möchten wir euch gerne lehren,
was alles hier bei uns geschah.
Lasst uns unser Dorfe ehren.
Nettlingen ist 1000 Jahr.

Doch den Großteil haben wir verschwiegen,
denn wir wollten euch verschonen.
Drum ist es mir ein Anliegen,
es jetzt am Ende zu betonen.
Bei all der aufgeführten Heiterkeit -
900 von den 1000 Jahren
haben wir verbracht in Not und Leid,
in denen wir meist hungrig waren.

So gehet los und stellt euch vor,
was dieses Dorf schon hat gesehn.
Spaziert bewusster als zuvor!
Ihr spaziert durchs Zeitgeschehn."

Text und Grafik: Irina Dannenberg ©

